

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 1

Rubrik: Frauen in der Armee aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiedereinstieg – warum nicht?

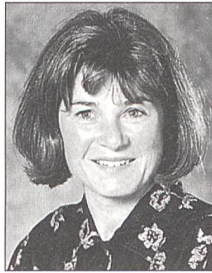
*Vom Konsolenassistenten zum Betreuungssoldaten, ein mutiger Schritt mit 38 Jahren nach 10jähriger Pause.
Zweiteilige Dienstleistung brachte reiche Erfahrungen.*

«Meine Kinder (9/11) sind mittlerweile schon recht selbständig, ich habe Eltern und Freunde, die gerne für eine gewisse Zeit in meiner Familie aushelfen, ich habe einen grosszügigen Partner und – ich habe Lust auf eine neue Herausforderung.» Dies waren meine Beweggründe, den Wiedereinstieg in den Dienst der Armee zu wagen.

Montag, den 12. Oktober 1998 – mobilisierungsmässiges Einrücken. Ich freute mich auf diesen Tag, denn der Entscheid dazu war nach 10jähriger Armeearbeit wohlüberlegt worden. Trotzdem, ganz ohne mulmige Gefühle im Bauch stand ich an jenem Morgen nicht am Bahnhof. Was wird mich erwarten?

Was hat sich in der Zwischenzeit verändert? Wie ist der Umgangston in einer mir neuen Einheit? Werde ich die einzige weibliche AdA sein? Verschiedene Fragen beschäftigten mich. Immerhin, wenigstens eine Person werde ich kennen: Meinen Arbeitskollegen, welcher mich schliesslich zu diesem Schritt ermutigt hatte. Den ersten Dienstag habe ich übrigens auch ohne seine Mithilfe ganz gut überstanden und bereits erste Kontakte zu meinen neuen «Gschnäppli» geknüpft.

Die Dienstleistung in der Stabs Kp Ter Rgt 44 brachte mir interessante und abwechslungsreiche Tage. Diese erforderten zwar ein gewisses technisches Know-how, was mich als alter Compi-Verächter anfänglich doch sehr beunruhigte, dennoch aber lagen die Hauptanforderungen in der kreativen, einfühlsamen und kooperativen Zusammenarbeit. Während der Übung «ELBA» in Flawil wurde ein Lager für Militärinternierte aufgebaut und betrieben, dabei erhielt ich einen ersten Einblick in die Arbeit des militärischen Betreuungsdienst-



Regula Straehl

stes. Nach einem kurzen Unterbruch rückten wir nochmals ein, um in der Notunterkunft für Asylsuchende im Gurnigelbad unseren Assistenzdienst zu leisten. Über unsere Tätigkeit dort wurde in den Medien so viel berichtet, dass ich an dieser Stelle darauf verzichten möchte.

Für mich persönlich waren es sehr lehrreiche Tage, die ich auf keinen Fall missen möchte. Kameradschaftliche und arbeits-

intensive Momente gaben sich die Hand. Und nicht zuletzt: Die Asylpolitik hautnah zu erleben war für mich als Hausfrau und Mutter, Lehrerin und Schweizerbürgerin eine wichtige Erfahrung.

Dass ich nicht wieder bei meiner «alten» Einheit Dienst leisten wollte, war für mich von Anfang an klar, obwohl ich nur sehr gute Erinnerungen an die WK-Tage bei der FI Na Kp12 hatte. In diesen 10 Jahren Pause habe ich die Veränderung der Armee mitverfolgt und dabei meinen neuen Platz im Betreuungsdienst gesehen. Die Umteilung in den Betreu Zug des Ter Rgt 44 kann ich nachträglich als gute Entscheidung bezeichnen.

Ich möchte alle Frauen, welche den Wunsch und die Möglichkeit haben wieder Dienst zu leisten, dazu auffordern, diesen Schritt zu wagen. Es tut gut in vielen Belangen!

Regula Straehl, Betreu Sdt

Die neue Uniform

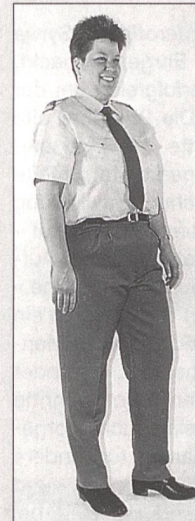
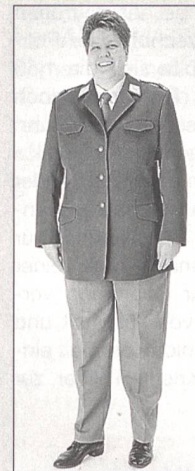
Nun ist es also definitiv: Nachdem auch die zuständigen Stellen der Beschaffung einer neuen Ausgangsbekleidung zugestimmt haben, steht der serienmässigen Produktion nichts mehr im Wege. Die neue Ausgangsuniform, die in Farbe und Zusammenstellung derjenigen der männlichen Armeeingehörigen entspricht, wurde in Truppenversuchen getestet. An diesen Versuchen nahmen rund 40 weibliche Angehörige der Armee aller Grade und aller Konfektionsgrössen teil. Der neue «Ausgänger» entspricht auch optisch weitgehendst derjenigen der Männer. So verfügt sie zum Beispiel auch über Brusttaschen, was nach dem Truppenversuch mehrheitlich beantragt worden ist. Der Jupe und die Hose wird mit Gürtel getragen. Beide Kleidungsstücke verfügen über Innenbeutel Taschen.

Der genaue Zeitpunkt der Abgabe an alle in Stäben und Einheiten Eingeteilten ist noch nicht bestimmt, doch rechnet die Dienststelle frühestens mit dem 3. Quartal 1999, allenfalls auch erst im Jahr 2000.

Änderung in der Einlagerung der Ausgangsbekleidung

Die Zahl der Zeughäuser mit Sortiment der blauen Ausgangsbekleidung ist aus Kosten- und Rationalisierungsgründen reduziert worden.

Nur noch in den Kantonalen Zeughäusern Bern und Zürich sind genügend Ausgangsuniformen eingelagert, so dass ein Austausch der Uniform praktisch zu jeder Zeit sichergestellt ist. In den Zeughäusern Bellinzona, Luzern, Morges und Chur kann die Uniform ebenfalls ausgetauscht werden, allerdings wird diese dann nach zwei bis drei Wochen durch die Post zugestellt.



Die neue Ausgangsuniform: mit Hose oder mit Jupe.

Alle, die sich mit dem Gedanken tragen, sich nach einer Einteilung in die Reserve wieder aktiv in der Armee einteilen zu lassen, kann man nur darin bestärken.

Die Wiedereinteilung erfolgt je nach Truppengattung und Grad ganz unbürokratisch. So werden die einen direkt in einen WK geschickt, um sich dort wieder aufdatieren zu lassen. Andere, die einen höheren Grad haben und über längere Zeit in der Reserve eingeteilt waren, absolvieren je nach dem einen WK als «normaler» Soldat, da es sicher nicht sinnvoll ist, diejenigen gleich wieder als Führungsperson einzuspannen.

Das ganze Prozedere ist von Person zu Person verschieden und hängt stark von der Truppengattung ab. Die optimale Lösung arbeitet die Dienststelle in Zusammenarbeit mit der weiblichen Armeeingehörigen aus. Red.

Soldatinnen stehen ihren Mann

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 477 12393

Die Bundeswehr ist zwar eine Männerhochburg, aber Frauen kommen dort seit einiger Zeit nicht nur als Pin-up-Bilder in den Spindschränken vor. Sie leisten als Soldatinnen Dienst, beispielsweise im Sanitätszentrum des Marinefliegergeschwaders 3 «Graf Zeppelin» in Nordholz. Dort kümmern sich fünf weibliche von insgesamt 40 Beschäftigten um die medizinische Versorgung der rund 1700 Soldaten. Wir sprachen mit drei der Soldatinnen aus Nordholz über ihre Erfahrungen.

Die Motive für einen Einstieg in die Männerbastion Bundeswehr können ganz unterschiedlich sein. Maat und Unteroffi-

Von Thomas Klaus, Brake D

zier Kristin Töllner war auf der Suche nach einem abwechslungs- und risikoreicheren Job – und hat den nach ihrer Meinung bei der Bundeswehr gefunden. «Ich wollte nicht so sein und arbeiten wie andere Frauen», erklärt sich die 21jährige ihren frühen Drang zum Bundesgrenzschutz, der Polizei des Bundes. Dort holte sich die 1,63 Meter grosse Frau aus Rostock jedoch wegen ihrer Körpergrösse eine Abfuhr: «Mir fehlten zwei Zentimeter zum Glück.» Aus der Not heraus lernte Kristin Töllner schliesslich in einem klassischen Frauenberuf, absolvierte eine Ausbildung zur Friseurin. Aber der Wunsch nach einer Beschäftigung, die mehr Spannung verspricht und den Hauch von «Freiheit und Abenteuer» hat, liess sie nicht los: Seit ein- einhalb Jahren gehört Kristin Töllner zur Marine.

Gute Ausbildungsmöglichkeiten

Obermaat und Stabsunteroffizier Sylvia Benz war von einer Art Ehrgeiz gepackt, als sie vor vier Jahren erfolgreich bei der Bundeswehr anknöpfte. Die 25 Jahre alte Frau aus Cuxhaven hatte mit Leib und Seele als Arzthelferin gearbeitet, fühlte sich aber in ihrer beruflichen Entwicklung ausgebremst. «Bei aller Liebe zum Beruf – ich wurde nicht richtig gefordert, und Aufstiegsmöglichkeiten gab es auch keine.» Der Beruf der Arzthelferin ist sicherlich ein schöner, weil man Kontakt zu vielen Menschen hat und ihnen dabei hilft, gesünder und glücklicher zu werden. Doch Schritte auf einer Karriereleiter sind nicht vorgesehen. Die einzige Chance für andere berufliche Perspektiven liegt in Fort- und Weiterbildungskursen, «und die sind bei der Bundeswehr besser als im Zivilleben». Sylvia Benz nennt ein Beispiel: Wer als Zivilistin einen Röntgen-Lehrgang für Arzt-



Obere Reihe: Isensee, Rass, Benz; vorne: Töllner, eine Praktikantin, Dr. Stadtmüller.

helferinnen absolviere, sei mit zwei bis drei Wochen dabei. Wer dagegen bei der Bundeswehr das Röntgen lerne, werde satte drei Monate geschult und könne das Gelernte gleich anschliessend in einem Bundeswehr-Krankenhaus in der Praxis ausprobieren. Sylvia Benz war früher in einer Arztpraxis beschäftigt, die in der Urlaubszeit Stabsärzte der Bundeswehr vertreten hatte. Für sie war es also kein so grosser Sprung vom zivilen Behandlungsraum hinter die Kasernenmauern.

Weiter springen musste da schon die 26jährige Peggy Rass mit dem militärischen Rang eines Bootsmannes, der dem eines Feldwebels entspricht. Die junge Frau aus Berlin hatte vor, Lehrerin zu werden. Der Zusammenbruch der DDR machte aus ihr ein «Wende-Opfer», wie sie selbst sagt. Denn der Studiengang, für den sie sich entschieden hatte, verschwand zusammen mit dem anderen Staat auf deutschem Boden und mit ihm auch die Hoffnung auf ein Arbeitsleben im Unterrichtszimmer. Peggy Rass warf allerdings nicht die Flinte ins Korn. Sie führte der Weg am Ende über das Deutsche Rote Kreuz zur Bundeswehr. Für das DRK hatte sie sich lange Zeit ehrenamtlich engagiert, hatte sogar Rettungswagen gefahren. «Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, diese Kameradschaft, die wir beim Roten Kreuz genossen haben, habe ich bei der Armee wiedergefunden», beschreibt Peggy Rass ihre Stimmung. Ähnlich wie Sylvia Benz preist sie ausserdem die Möglichkeiten, die die Bundeswehr in Ausbildungsdingen eröffnet. Beispielsweise könne man bei der Truppe im Rahmen des Soldatberufes eine Rettungsanästhetik-Lehre ab-

schliessen, die ausserhalb der Bundeswehr höchst beliebt und an die schwer heranzukommen sei. Kurse und Lehrgänge mitmachen, das bedeutet bei den Streitkräften zugleich: «Man reist herum, lernt Land und Leute kennen.»

Keine Lückenbüsser

Aber: Sind die Frauen bei der Bundeswehr nicht so etwas wie Lückenbüsser? Werden sie nicht in erster Linie mit zweitrangigen Aufgaben betraut? Für Kristin Töllner, Sylvia Benz und Peggy Rass fällt die Antwort eindeutig aus. «Nein», lautet sie, und Verstärkung bekommt das Frauentrio dabei von einem Mann, nämlich von Dr. Peter Stadtmüller. Der Flottenarzt ist Leiter des Nordholzer Marineflieger-Standortsanitätszentrums. «Bei der Bundeswehr sind viele Frauen bereits in Führungspositionen gelangt», berichtet er. Stadtmüller erwähnt unter anderem eine Frau, die zur Generalstabsärztin befördert wurde – immerhin der zweithöchste Rang, den Mediziner innerhalb des deutschen Militärs einnehmen können. Stabshauptmann a.D. Jürgen Meinberg, Bundesvorstandsmitglied des Deutschen Bundeswehr-Verbandes, gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken: «Das Waffendienstverbot für Frauen, das man aus der Verfassung herleiten kann, führt dazu, dass Frauen nicht einmal Wachdienst leisten dürfen. Das bedeutet dann aber gleichzeitig, dass Frauen in allen militärischen Führungspositionen nicht verwendet werden dürfen, die mit der Eigenschaft des Wachvorgesetzten verbunden sind.» Und das seien nun einmal nahezu alle Vorgesetzten-Dienstposten.

«Ich habe den Eindruck», schildert Dr. Stadtmüller, der Chefmediziner des Nordholzer Marinefliegergeschwaders, «dass gerade bei der Bundeswehr alle männlichen Entscheidungsträger besonders bemüht sind, bloss keine Frauen zu benachteiligen», weil das eine Diskriminierung sei, die für die Armeekritiker im Lande ein gefundenes Fressen wäre. Kapitänleutnant Isensee, Personaloffizier und stellvertretender Presseoffizier des Marinefliegergeschwaders 3 «Graf Zeppelin» assistiert Dr. Stadtmüller: «Bei der Bundeswehr ist die Beförderung oft wesentlich leichter nachzuvollziehen als im Zivilleben. Der Aufstieg ist an klare Leistungsvorgaben geknüpft, und ob die erfüllt werden, das ist hier viel transparenter als draussen.» Grundsätzlich – so Isensee – hätten die Soldatinnen der Bundeswehr dieselben Rechte und Pflichten wie ihre männlichen Kameraden. Sie würden genauso wie diese geprüft, ausgebildet, gefördert, befördert und besoldet.

Tanja Kreil will an die Waffe

Die 21jährige Elektrikerin Tanja Kreil schreibt möglicherweise gerade Geschichte. Die junge Frau aus Hannover hatte sich 1996 für den freiwilligen Dienst in der Bundeswehr (Instandsetzung Elektronik) beworben. Doch ihr Ansinnen wurde abgelehnt. Die Begründung: Frauen dürfen nach der gängigen Auslegung des Grundgesetz-Artikels 12a, Absatz 4 nicht in der kämpfenden Truppe verwendet werden. Sie werden lediglich im Sanitäts- oder im Militärmusikbereich eingesetzt. Deshalb fühlt sich Tanja Kreil als Frau diskriminiert. Schliesslich garantiert die Verfassung den freien Berufszugang und verbietet im Artikel 3 die Benachteiligung oder Bevorzugung von Menschen etwa aufgrund ihres Geschlechts. Das Verwaltungsgericht Hannover hat die Klage der Mochtegersoldatin an den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg verwiesen. Dort wird Anfang 1999 mit einem Urteil gerechnet, und es ist gut vorstellbar, dass die Juristen grünes Licht für «Frauen an der Waffe» geben. Bereits seit 1975 können sich Apothekerinnen und Ärztinnen sowie Zahn- und Tierärztinnen freiwillig als Sanitätsoffiziere verpflichten. Im Juli 1989 wurde die Laufbahn des Sanitätsoffiziers auch für Frauen geöffnet. Und seit Januar 1991 stehen die Laufbahngruppen der Mannschaften und Unteroffiziere im Sanitäts- und Militärmusikdienst den Frauen offen. Von der Handfeuerwaffe, an der Soldatinnen im Sanitätsdienst ausgebildet werden, dürfen sie nur zur eigenen Verteidigung oder der ihrer Patienten Gebrauch machen.



Übung muss sein: Stabsunteroffizier Sylvia Benz misst den Blutdruck bei Bootsmann Peggy Rass.

Als Frau integriert

Drei junge, hübsche Frauen in der Männerwelt Bundeswehr – stehen da nicht verächtliche Kommentare an der Tagesordnung und kommt es nicht sogar hin und wieder zu handfesten Übergriffen? Kristin Töllner, Sylvia Benz und Peggy Rass können nicht klagen. «Bei uns geht es zu wie in jeder grossen Firma auch», meint Obermaat Benz. Natürlich würden manchmal Schoten gerissen oder dumme Sprüche vom Stapel gelassen. Aber das sei beispielsweise in der Arztpraxis auch nicht anders gewesen, in der sie vor ihrer Bundeswehrzeit angestellt war. Da müsse dann eben gut gekontert werden, und die Sache sei wieder im Lot. Massive sexuelle Angriffe habe es in ihrem Bereich noch nie gegeben, bestätigen die drei Soldatinnen übereinstimmend. «Wir würden dagegen sofort mit energischen disziplinarischen Schritten vorgehen», versichert Kapitänleutnant Isensee. Nach seiner Auffassung ist der Umgang von Frauen und Männern in der Bundeswehr geprägt von einem «natürlichen Umgehen der Geschlechter miteinander» – mit allen Facetten, die dazu gehören. «Wir sind längst nichts Besonderes mehr, nur weil wir Frauen sind», gibt Sylvia Benz ihrem Vorgesetzten recht. Viele Vorurteile, die es anfangs innerhalb der Streitkräfte gegen den Einsatz von Frauen gegeben habe, seien längst Schnee von gestern. Ganz frei von Vorbehalten war auch Dr. Peter Stadtmüller nicht. Inzwischen lobt er allerdings die Arbeit seiner fünf weiblichen Beschäftigten über den grünen Klee. Das Spektrum ihrer Tätigkeiten wechselt; ein hohes Mass an Flexibilität ist gefragt. Aber die Soldatinnen würden diese Herausforderungen bestens meistern. Die hohe Qualifikation der weiblichen Soldaten rühmt ebenfalls Claire Marienfeld, die Wehrbeauftragte des Bundestages. Sie spricht ausserdem von einer «ausgesprochenen Bereicherung» durch das weibliche Sanitätspersonal.

Und wie halten es «unsere» drei Soldatinnen mit dem Dienst an der Waffe, der bisher vom Grundgesetz ausgeschlossen wird? Begeistert ist keine von ihnen davon, und weder Kristin Töllner noch Sylvia Benz noch Peggy Rass würden sich im Falle eines Falles um einen Einsatz in der vordersten Linie reissen. Das ändert jedoch nichts an ihrer Solidarität mit Tanja Kreil (siehe Kasten), die Anfang 1999 vor dem Europäischen Gerichtshof ihrer Aufnahme in den regulären Dienst bei der Bundeswehr erstreiten will. Bootsmann Peggy Rass verweist auf die alles in allem positiven Erfahrungen, die mit weiblichen Soldaten in anderen Ländern gemacht worden seien, so etwa in den USA, Grossbritannien, den Niederlanden und in Belgien. Auch in diesen Ländern könnten Frauen nicht uneingeschränkt das Soldatenhandwerk ausüben. Aber die Einengungen gingen nicht annähernd so weit wie in der Bundeswehr. Zum Beispiel dürfen die 7 Prozent Soldatinnen in den Niederlanden Hubschrauber oder Jets fliegen und Panzer fahren, jedoch nicht in der Luftbrigade «Rote Baretts» mitmischen. Und in den Vereinigten Staaten bleibt den 12 Prozent weiblichen Armeeingehörigen der Bodenkampf verwehrt. Jürgen Meinberg vom Deutschen Bundeswehr-Verband, der die Klage von Tanja Kreil unterstützt, wirft die Katholische Kirche und die Armee für einen Moment in einen Topf: «Neben dem Priesterberuf sind die Streitkräfte heute praktisch die letzte Bastion, wenn es um Berufsverbote wegen der Geschlechtszugehörigkeit geht.»

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Frauen in der Armee